

Frequenz der PZR

Wie oft eine professionelle Zahnreinigung sinnvoll ist, hängt davon ab, wie gut jemand seine Zähne pflegt.

Außerdem spielt es eine Rolle, wie groß sein Risiko ist, an einer Parodontitis zu erkranken, so Prof. Dr. Dietmar Oesterreich, Vizepräsident der Bundeszahnärztekammer (BZÄK). „Je gefährdeter ein Patient ist, desto höher sollte die Frequenz der Prophylaxe sein.“ Das könne bei einer schwe-

Immer mehr gesetzliche Krankenkassen übernehmen zumindest einen Teil der Kosten als freiwillige Leistung für ihre Versicherten. Bei der Zahnreinigung sollten Patienten darauf achten, dass bestimmte Schritte eingehalten werden. Dazu gehört zunächst eine gründliche Untersuchung



ren Parodontitis (Zahnfleischentzündung) durchaus viermal im Jahr sein.

Ist das Gebiss in bestem Zustand, reiche eine professionelle Zahnreinigung einmal im Jahr oder manchmal auch alle zwei Jahre aus. „Je besser ein Patient die Zahnpflege beherrscht, desto seltener muss der Zahnarzt beziehungsweise die Prophylaxeassistentin tätig werden“, sagt Oesterreich.

des Gebisses durch den Zahnarzt, erst danach sollte eine dafür ausgebildete Praxismitarbeiterin mit der Reinigung beginnen. Sie muss alle harten und weichen Ablagerungen entfernen sowie alle Zahnoberflächen und -zwischenräume reinigen. Auch eine Politur und eine Fluoridierung gehören dazu. In der Regel dauert die Prozedur rund eine Stunde. **PN**

Quelle: dpa

Küssen gleicht Mundflora der Partner an

Mit nur einem Kuss wechseln bis zu 80 Mio. Bakterien den Besitzer. Wissenschaftliche Studie untersucht mikrobiellen Austausch unter Partnern.

Küssen zählt nicht nur zu einer der schönsten Nebensachen der Welt – es wirkt in hektischen Situationen auch als Stressblocker und ist vor allem gesund: Die Zungenakrobatik bringt den Kreislauf ordentlich in Schwung und lässt die Herzen deutlich höher schlagen. Jung hält es zudem auch noch, denn nachweislich sind beim Prozess des Küssens bis zu 38 Gesichtsmuskeln involviert, was somit zur Glättung der Haut beiträgt. Allerdings kommt ein Zungenkuss auch einer Bakterienschleuder de luxe gleich, wie niederländische Forscher nun herausgefunden haben. Laut den vorliegenden Ergebnissen, die jüngst im *Microbiome Journal* der Öffentlichkeit präsentiert wurden, werden mit jedem Kuss bis zu 80 Mio. Bakterien übertragen. Die Mikrobiologen des Amsterdamer Institute for Molecules, Medicine and Systems veranstalteten für ihre Erhebung eine wahre Kussorgie. Anhand von 21 gleichgeschlechtlichen als auch gemischt-geschlechtlichen Liebespärchen wollte man in der Studie herausfinden, wie ähnlich sich die Bakteriengemeinschaft im Mund von Paaren ist.

Es wurde zehn Sekunden lang geküsst, mit dem Ergebnis, dass nach einem Kuss die Anzahl der



Katja Kupfer (Infos zur Autorin)

im Speichel befindlichen Bakterien beim Kussempfänger um das Dreifache anstieg. „Intimes Küssen stärkt die Bindung und führt auch dazu, dass enge Partner eine sehr ähnliche Mundflora haben“, kommentiert Remco Kort, Initiator der Studie, die vorliegenden Ergebnisse. Das Wissenschaftlerteam um Kort wollte vor allem herausfinden, in welchem Umfang Partner ihre

dem Journal. Einen weiteren interessanten Fakt brachte die Studie ebenfalls zutage: Demnach küssen Männer öfter als Frauen. Denn parallel zum Kussexperiment wurde auch das Kussverhalten der Probanden hinterfragt. Die Kussfrequenz der Männer lag mit 74 Prozent sehr viel höher als bei den befragten Pendants, den Damen. Im Schnitt frönen Männer den intimen Lippenbekanntnissen bis zu zehnmal am



Mundbakteriengemeinschaft teilen. Je öfter sich ein Paar küsst, desto ähnlicher ist auch seine Bakterienzusammensetzung im Speichel, heißt es weiterhin in

Tag, während sich Frauen lediglich fünfmal täglich dem Vergnügen hingeben. **PN**

Quelle: ZWP online

Kein Geld bei Parodontitis von Politik und Kassen

Geld für die PAR-Therapie wird dringend benötigt.

„Parodontitis – die unbekannteste Volkskrankheit“ war das Thema einer Arbeitssitzung des Forums Zahn- und Mundgesundheits Deutschland mit Vertretern aus Berufs- und Gesundheitspolitik im Deutschen Bundestag unter dem Vorsitz der BZÄK. Auch die DG Paro hatte zu einem parlamentarischen Abend eingeladen, um gemeinsam abzuklären, wie die Parodontitis „in den Griff zu bekommen ist“. Dabei stellte sich heraus, dass weder die Krankenkassenvertreter noch die Gesundheitspolitiker Bereitschaft zeigten, über Lippenbekanntnisse hinausgehend, Geld für die Versorgungserweiterung in die Hand zu nehmen.

Insgesamt 40 Prozent der Erwachsenen in Deutschland weisen eine moderate und etwa 10 bis 25 Prozent der Erwachsenen und Senioren eine schwere Parodontitis an einem oder mehreren Zähnen auf. Demgegenüber steht ein mangelndes Krankheitsverständnis und Wissen über parodontale Erkrankungen, welches unbedingt verbessert werden muss. Die rund 20 Vertreter aus Politik, Fachver-

bänden, Wissenschaft und Wirtschaft erörterten offen die Einflüsse der Mund- auf die Allgemeingesundheit und die notwendige breite Förderung der Mundgesundheitskompetenzen in der Bevölkerung, insbesondere zur Prävention und Therapie von Parodontalerkrankungen.

„Nach konservativen Schätzungen“, so DG Paro-Präsident Prof. Dr. Peter Eickholz, „stehen etwa acht Millionen behandlungsbedürftigen schweren Fällen von Parodontitis nur 980.900 abgerechnete Behandlungen gegenüber. Vor allem ältere Menschen sind betroffen, etwa 40 Prozent

der Senioren weisen eine schwere Form der Parodontitis auf.“ Auch der Kassenvertreter Dr. M. Kleibrinker stellte eine deutliche Diskrepanz zwischen parodontalem Behandlungsbedarf und tatsächlicher Behandlung fest. Im Hinblick auf die Kostenstruktur im Gesundheitswesen konstatierte Kleibrinker, dass die Gesamtausgaben der GKV für zahnärztliche Behandlungen in den vergangenen Jahren nur moderat gestiegen und der Anteil der Ausgaben für Parodontalerkrankungen sogar gesunken sei. Für die Zukunft sei es wichtig, ein Bewusstsein für Ursachen und Folgen der Parodontitis zu schaffen. „Ich bin davon überzeugt“, so der CDU/CSU-Bundestagsabgeordnete E. Iristorfer, „dass durch Gesundheitsförderung und Prävention die Krankheitskosten gesenkt werden können und die Eigenverantwortung der Menschen gestärkt wird.“ Auch Dirk Heidenblut, MdB/SPD, setzt auf Patientenaufklärung und Prävention, wobei der veränderten Wahrnehmung der Parodontitis eine

entscheidende Rolle zukäme. „Kampagnen und Informationen, die Bewusstsein für Zusammenhänge schaffen, gerade im Bereich Zahn- und Mundgesundheit, sind ein wichtiges Mittel.“

Der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) für die gesetzliche Krankenversicherung (GKV) hat ein Methodenbewertungsverfahren für die Parodontalthherapie in der vertragszahnärztlichen Versorgung eröffnet. Die Fachöffentlichkeit, Sachverständige aus Wissenschaft und Praxis, Dachgesellschaften der Ärzteschaft wie die DGZMK, Spitzenverbände der Selbsthilfegruppen und Patientenvertretungen, Spitzenvertretungen der Medizinproduktehersteller sind aufgerufen, via Fragebogen eine Einschätzung zum Thema abzugeben. Ob und wann aus diesem Verfahren Veränderungen und Neubewertungen der PAR-Therapie in der GKV resultieren, ist noch nicht abzusehen. **PN**

Quelle: ZWP online



© Voyagerix



Jürgen Pischel (Infos zum Autor)